

Vom Landtag.

Zweite Kammer.

Eigen-Bericht. Dresden, 29. März 1906.

Am Regierungstisch: Die Staatsminister v. Meißel, Dr. Müller, sowie Kommissare. — Die Tribunen sind besetzt.

1. Kap. 45 des Etats (Dresdner Journal). — Berichterstatter: Abg. Jacius. Die Zweite Kammer hatte beschlossen, dem „Dresdner Journal“ folgenden Titel zu geben: „Staatsanzeiger, Verordnungsblatt für die Ministerien, die Ober- und Mittelbehörden“, wogegen die Erste Kammer folgenden Titel beschloß: „Dresdner Journal, Königlich Sächsischer Staatsanzeiger, Verordnungsblatt für die Ministerien, die Ober- und Mittelbehörden“. Die Finanzdeputation A beantragt, dem Beschlusse der Ersten Kammer beizutreten. Die Kammer tritt einstimmig diesem Antrage bei.

2. Schlußberatung über den Entwurf eines Garantiegesetzes für die Talsperren bei Mitter und Klitzberg. — Berichterstatter: Vizepräsident Dr. Schill und Abg. Schönel. Abg. Bleyer (kons.) empfiehlt, mit der Wasserabgabe seitens des Staatsfiskus an Gemeinden sehr vorsichtig zu sein. Abg. Rudek (kons.) konstatiert, auch wenn die Genossenschaft nicht zustande kommen sollte, daß die Regierung und die Ständeversammlung das lebhafteste Interesse und das größte Wohlwollen behufs Förderung dieses großen Kulturwerkes an den Tag gelegt haben.

Abg. Günther (freis.) kommt nochmals auf den Streitfall der Stadt Plauen mit dem Hofsfiskus wegen Wasserabgabe zu sprechen, den hierauf Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. v. Seydewitz abermals klarlegt und hierbei ausdrücklich betont, daß die Regierung in derartigen Fällen bei den zu stellenden Bedingungen stets die Allgemeinheit, die Steuerzahler im Auge haben müsse.

Abg. Dr. Spieß (kons.) wünscht, daß auch die anderen Landesteile bei Errichtung von Talsperren nicht vergessen werden möchten.

Staatsminister v. Meißel sichert die Erfüllung dieses Wunsches zu, sofern dies die allgemeine Finanzlage gestatte. Es sprechen noch die Abg. Bleyer (kons.), Günther (freis.) und Reibler (kons.) zu der Wasserabgabe an Plauen. — Der Gesetzentwurf wird schließlich einstimmig angenommen.

B. Herstellung einer schmalspurigen Nebenbahn Wilsdruff—Sabewitz—Döbeln.

Berichterstatter: Abg. Knobloch (kons.) empfiehlt Annahme der Vorlage nach den Deputationsanträgen. Die Herstellungskosten seien wesentlich niedriger als nach der Regierungsvorlage.

Abg. Steiger (kons.) dankt der Deputation für die wohlwollende Behandlung der Angelegenheit und bittet um Annahme der Vorlage.

Abg. Schulze (natlib.): Seine Bedenken gegen die Bahn seien noch nicht beseitigt, weshalb er gegen die Erbauung der Bahn stimmen müsse. Auf einige sehr wichtige Fragen, die er in der allgemeinen Vorberatung gestellt habe, sei überhaupt nicht eingegangen worden. Auch nach den neueren Zahlen des Deputationsberichts rentiere sich die Bahn in den ersten Jahren nicht, im Gegenteil, sie erfordere Zuschuß. Erst nach zwanzig Jahren, so werde im Bericht angenommen, verzinsle sich die Bahn mit 1 2/3%. Die Hauptrentabilität beruhe zweifelsohne auf dem Röhren-

Transport. Gerade der Röhrenbau nehme über in den letzten Jahren ab, wie eine Statistik beweise, nach der die Verwertung der Röhren von 772 000 Zentner im Jahre 1901/02 auf 365 000 Zentner im Jahre 19 4/05 gesunken sei. Selbst Landwirte hätten ihm erklärt, daß sich der Röhrenbau nicht mehr lohne. Auch die große Reizung erfordere höhere Betriebsauswendungen. Man habe auf die Vorteile hingewiesen, die die Industrie von der Bahn habe und auf die Orte Wilsdruff, Meissen, Döbeln, ja selbst Oschatz hingewiesen. Die Orte könnten jedoch schon um bedenklich in Frage kommen, weil sie selbst schon um Bahnen haben. Von verschiedenen Seiten, auch von landwirtschaftlicher Seite, habe man sich gegen die Erbauung der Bahn gewendet. Wenn auch die Entscheidung über den Bahnbau voraussichtlich günstig ausfalle, so möge man doch nochmals die Erbauung des dritten Teiles der Linie in Erwägung ziehen. Ob das Bedürfnis ein so starkes, ein so dringendes sei, daß alle anderen ebenfalls dringenden Forderungen des Landes vor der Erfüllung dieser Bahn zurücktreten müßten, möchte er zum mindesten bezweifeln. Alle berechtigten Forderungen — er erinnere nur an diejenigen der Richter und anderen Beamten — hätten wegen der ungünstigen Finanzlage des Landes zurücktreten müssen, und hier bewillige man mit einem Federstrich 7 Millionen Mark. Er bitte um Ablehnung der Vorlage.

Die Abg. Behrens (kons.), Schied (natlib.) und Günther (freis.) sprechen sich mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Landes gegen die Vorlage aus, während sich die Abg. Porst (kons.), Schönel (kons.), Reinecker (kons.), Retschmar (natlib.), Enke (kons.) und Rudek (kons.) warm für das Projekt verwenden und anführen, daß, wenn auch die Bahn vorläufig noch als unrentabel sich erweise, so doch ein Gebiet erschlossen würde, das wirtschaftlich eine geeignete Zukunft habe und auch der Industrie eine gute Aussicht eröffne.

Finanzminister Dr. Müller: Wenn der Regierung vorgeworfen worden sei, daß es ihr selbst schwer gefallen sei, die Vorlage einzubringen, so erkläre er, daß es ihm, als Finanzminister, immer nicht leicht falle, ungewöhnliche Vorlagen einzubringen, daß er nur mit schwerem Herzen an sie herangehe und sie eingehend prüfe. Wenn er sie aber einmal eingebracht habe, so trage er auch in vollem Maße die Verantwortung. Dies sei auch mit der gegenwärtigen Vorlage der Fall, umso mehr, als es sich nicht um ein neues, sondern um ein bereits in der Landtags-Session 1900/01 beschlossenes Unternehmen handle. Es sei Pflicht der Regierung, bei Bahnbauten auch diejenigen Teile des Landes zu berücksichtigen, die fern von den Verkehrszentren gelegen seien. Gegenüber den kostspieligen Bahnhofsbauten würde es einen feltamen Einbruch machen, berechnete Wünsche weiterer Kreise der Bevölkerung nicht befriedigen zu können. Er bitte, die Vorlage nicht dahin aufzufassen, daß es der Regierung recht sei, wenn sie abgelehnt werde. Im Gegenteil, er könne die Verantwortung mit sehr gutem Gewissen tragen. Trotz der Höhe der Kosten werde die Regierung bestrebt sein, alle anderen Aufgaben nach Möglichkeit zu erfüllen. Das vorliegende Projekt sei nicht geeignet, die Finanzkraft des Landes lahm zu legen. Er halte dieses Projekt für ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen. Solche rentable Bahnen, wie sie den Abg. Schulze und Günther vorschwebten, habe man in Sachsen überhaupt nicht. Er bitte, die Vorlage anzunehmen. (Lebhaftes Bravo rechts!)

Nachdem die Abg. Schulze (natlib.) und Günther (freis.) nochmals gegen das Projekt gesprochen haben

und der Berichterstatter Abg. Knobloch in seinem Schlußwort verschiedene Äußerungen der Redner richtig gestellt hat, wird kurz vor 2 Uhr ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Hierauf wird durch namentliche Abstimmung der Bau der Eisenbahnlinie Wilsdruff—Meissen—Triebischtal—Wommahsch—Weicha—Wochau—Sinselwitz—Gärtzig—Döbeln mit 57 gegen 13 Stimmen bewilligt.

4. Schlußberatung über Kap. 16 des Etats

Staats-Eisenbahnen.

Berichterstatter: Abg. Schied, Vizepräsident Opiß (kons.) wolle der Finanzdeputation A für den ausführlichen Bericht wärmste Anerkennung. Der Etat zeige ein erfreuliches Bild. Ganz besonders erfreulich aber sei, daß die Regierung ihre Augenmerk ständig auf die Besserung der Lage der Eisenbahnarbeiter, sowie auf Förderung der Wohlfahrtseinrichtungen gerichtet habe. Aber auch in den Kreisen der Beamten bestünde große Unzufriedenheit. Er hoffe, daß die Wünsche dieser Beamten noch im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode Berücksichtigung würden finden können. Was die Eisenbahngemeinschaft anlangt, so erblicke er in einer solchen weitgehenden Einbuße an Äußerem und Innerem Ansehen der Einzelstaaten. Die Stände würden zu reinen Verwaltungskammern herabsinken. Den Wünschen der Wählerbesitzer bezüglich des Getreidetransportes könne hoffentlich Rechnung getragen werden. Man würde durch Erfüllung dieser berechtigten Wünsche wesentlich zur Hebung einer Gruppe des Mittelstandes beitragen. Abg. Dr. Vogel (natlib.) schließt sich dem Vordredner an und wünscht ebenfalls eine baldige Besserung der Verhältnisse der Beamten und Arbeiter. Abg. Günther (freis.) spricht vor fast leerem Hause. Er wünscht zeitigere Vorlegung des Etats über Kap. 16, tritt warm für verschiedene Wünsche der Petenten ein und bringt verschiedene Wünsche des Eisenbahnpersonals vor. Als nur noch 12 Abgeordnete einschließlich des Präsidiums im Saale anwesend sind, bricht der Abgeordnete seine Rede ab und zieht aus der Leere des Hauses den Schluß, daß die Kammer kein Interesse an den berechtigten Wünschen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter habe. (Wir müssen diese Schlußfolgerung als ungerechtfertigt bezeichnen, meinen vielmehr, daß die ungewöhnliche und völlig unangebrachte Breite der Ausführungen des Abg. Günther und seine vielfachen Wiederholungen des schon Gesagten, die auch den eifrigsten Parlamentarier ermüden müssen, schuld sind an der Leere des Hauses. D. Berichterst.) Abg. Günther setzt seine Rede aber fort und verbreitet sich in zweieinhalbstündiger Rede über verschiedene Einzelheiten des Etats.

Abg. Ahnert (kons.) verwendet sich warm für die Wünsche der Eisenbahnbediensteten.

Abg. Dr. Seepfen (kons.) äußert verschiedene lokale Wünsche. Abg. Gleisberg (kons.) führt Frage über den Unterschied zwischen dem Kilometeranzeiger des Personen- und dem des Güterverkehrs, sowie über die Warenbestellung. — Abg. Wör (freis.) tritt für Einführung der vierten Wagenklasse an den Sonntagen und für Ermäßigung der Fahrpreise im Dorfvorkehr ein.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Eigen-Bericht. nh. Berlin, 29. März 1906. Die Hohenlohefrage erhielt in der heutigen kurzen Reichstags-Sitzung eine eigenartige Lösung. Erbprinz Hohen-

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheiman.

74

Sie wußte nicht, wie lange sie gewartet, als plötzlich das Rollen von Wagenwägen an ihr Ohr drang.

Mechanisch erhob sie sich und trat an das Fenster. Die offene Equipage, deren der Gutsherr sich seit seiner Miß- tate bediente, stand an der Tür und jetzt trat er selbst, ein Herr Clifford gekleidet, in den Saal herein. Der Herr, den sie im Bibliothekszimmer gesehen, folgte ihnen auf dem Fuße.

Die beiden Herren nahmen ihre Plätze im Wagen ein und der Detektiv schwang sich auf den Rücksitz hinauf; eine Sekunde später trat Hauptmann Gernand aus dem Hause, in elegantester Toilette, eine gelbe Rose im Knopfloch tragend. Er setzte sich Herrn Clifford gegenüber und Ottlie konnte sehen, daß sein Gesicht völlig farblos war, obgleich eine Rotfärbung zeigte sich in seiner Färbung, welcher sie frapierete. Er sah wie ein Mann aus, der ein verzweifelttes Spiel gespielt und seinen letzten Wurf verloren hat.

Der Wagen schloß sich sehr langsam in Bewegung und Ottlie blickte ihm mit verzerrter Miene nach, bis ihr plötzlich ein Gedanke durch den Sinn fuhr, der ihr Blut fast an Eis erstarren machte.

Ohne eine Minute zu zögern, verließ sie das Zimmer und eilte in die Halle hinaus. Der Diener, der seinem Herrn beim Einschlagen beistand, stand noch an der Tür; auch seine Blicke drückten eine gewisse Bestürzung aus, eklärten sich aber sofort, als er Ottlie herankommen sah.

„Der Gutsherr ist ausgefahren?“ fragte sie atemlos vor innerer Erregung.

„Ja wohl, Herrlein,“ entgegnete der Mann in respektvoller Weise, denn er betrachtete Ottlie als die zukünftige Herrin des stattlichen Hauses und einer zahlreichen Dienerschaft.

„Wissen Sie... können Sie mir sagen, wohin er sich

begeben hat?“ fuhr Ottlie fort, sich im stillen fragend, ob er wohl ihr lautes Herzklopfen hören könne.

„Ja wohl, Herrlein. Ich hatte Auftrag, den Gutsherr anzuzufinden, den Sommerweg entlang zu fahren, bis an den Steg, der zum weißen Hänschen führt.“

„Zum weißen Hänschen?“ wiederholte Ottlie mechanisch, und in der nächsten Minute eilte sie, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, den Fahrweg hinunter in derselben Richtung, den der Wagen genommen. Aber auf halbem Wege wandte sie sich seitwärts und häufte sich in das Gebüsch, um auf einem kürzeren Wege ihr Ziel zu erreichen.

So langsam auch der Gutsherr mit Rücksicht auf seinen leidenden Herrn gefahren, so hatte doch der Wagen seine Pausen bereits vor dem weißen Hänschen abgesetzt, ehe Ottlie in hastigem Lauf die kurze Straße zurücklegte. Ohne weitere Ueberlegung, ohne eine bestimmte Absicht war sie den Herren gefolgt; ihres Dankes Bericht, das sie bisher so gewissenhaft eingehalten, war vergessen, sie sah sich nur von dem Verlangen getrieben, bei Meta zu sein in dem schweren Augenblick, der ihr bevorstand.

Sie hatte die Anwesenheit Berners mit der Untersuchung über Georg Martens Todesursache in Verbindung gebracht und glaubte nun, Meta, deren Versteck entdeckt worden sei, solle einem Verhör unterzogen werden, das vielleicht Licht in die geheimnisvolle Sache bringe. Und doch wußte Meta noch nicht einmal, daß Georg nicht mehr unter den Lebenden weilte! Krant und schwach, wie sie war, mußte es eine schreckliche Erschütterung für sie sein, und Ottlies einziger Gedanke war, ihr hilfreich zur Seite zu stehen.

Doch als sie atemlos anlangte, erblickte sie den Gutsherrn und Berno in dem kleinen Garten unter dem alten Kastanienbaum, wo sie an jenem denkwürdigen Tage mit Paul und seiner Mutter den Tee eingenommen. In einer kleinen Entfernung stand Berner, ernst und still und ohne eine gewisse Würde, jetzt in der Stunde der Entscheidung, die so viel Verborgenes ans Licht bringen sollte. Auch er

sah angegriffen aus, denn der stille Kummer des alten Herrn ging ihm tief zu Herzen.

Als Berno Gernand das junge Mädchen mit allen Zeichen großer Erregung durch die Gartentür eintreten sah, breitete sich eine erschreckende Blässe über sein Gesicht. Später erinnerte sich Ottlie, daß er ihr mit einem erzwungenen Lächeln entgegengegangen war, aber als sie, an allen Gliedern zitternd, mechanisch ihre Hand in die seinige legen wollte, hatte der Gutsherr saust, aber mit Festigkeit, dies zu verhindern gewußt.

„Nicht, ehe Du Dich ihrer würdig erwiesen,“ sagte er in leisem Tone zu seinem Neffen und wandte sich dann zu Ottlie. „Warum sind Sie uns gefolgt, mein liebes Kind?“ fragte er weich. „Wenn ich Ihre Begleitung gewünscht hätte, wäre ich nicht aus dem Hause weggegangen, ohne mit Ihnen zu sprechen. Sie wissen, Sie können mir vertrauen, Ottlie.“

„Ja, o ja, aber ich konnte nicht bleiben,“ antwortete sie bebend. „Ich wollte bei Meta sein. Darf ich hinein gehen?“

Ottlie richtete einen lebenden Blick auf Berno, als ob sie erwarte, daß er ihre Bitte, zu Meta zu gehen, unterstützen würde; doch als ihre Augen den seinigen begegneten, schrak sie zusammen und schmeigte sich an den alten Herrn.

„Was ist's?“ flüsterte sie angstvoll. „Was ist's?“

„Gedulden Sie sich,“ bat er sanft. „Wir wünschen nur, die Wahrheit zu erfahren.“

Berno sprach keine Silbe; Mut und Verzweiflung erfüllten sein Herz. Er wußte, daß er verloren war, aber er wollte die Waffen nicht strecken, er wollte bis zum Ende kämpfen. Doch eine gräßliche Angst erfaßte ihn, als er sah, daß Ottlie mißtrauisch seinem Blick begegnete und die Hand seines Dankes unklammernde, dessen strenges Gesicht wie aus Stein gemeißelt erschien.

130,19 Einen Augenblick später trat Herr Clifford aus dem Hause, und obwohl er beim Anblick Ottlies zurücktrat, gab er allen ein Zeichen, einzutreten. Das junge Mädchen bemerkte, daß auch er auffallend bleich war und sich tief unter dem Einfluß einer starken Erregung stand.